

HEIMATVEREIN DRENSTEINFURT

Der Amtshof zu Drensteinfurt

Bedeutung
und Geschichte,
Perspektiven





Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

dies ist die erste Veröffentlichung im Rahmen des Projektes „Häuserbuch“ des Heimatvereins Drensteinfurt. Sie ist der Arbeit von Manfred Blanke zu verdanken, der die Erforschung der Geschichte des Amtshofes zu seinem Thema gemacht hat. Im September und Oktober 2014 haben wir in unserer Arbeitsgruppe erstmalig Materialien zusammengestellt, an denen wir beständig weitergearbeitet haben.

Heute ist der Amtshof nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, steht unter Denkmalschutz und wartet darauf, wieder mit Leben gefüllt zu werden. Die Hofanlage ist ortsgeschichtlich bedeutungsvoll, wird doch hier der Ursprung der späteren Siedlung und der Stadt vermutet. Möglicherweise gab es an diesem Ort bereits um das Jahr 600 eine Hofstelle. Zur Zeit Karls des Großen und der Sachsenkriege, in deren Verlauf Karl die heidnischen Sachsen blutig unterwarf, muss sich an dieser Stelle ein Hof in Adelsbesitz befunden haben. Wahrscheinlich ist er den Besitzungen des sächsischen Heerführers Widukind zuzuordnen, die später an das Bistum Osnabrück gelangten. Das U-förmig angelegte Anwesen unweit des Schlosses zeigt sich architektonisch reizvoll mit liebevoll ausgeführten Details: Fachwerkstrukturen, Schieferfassaden und der sehenswerte Schaugiebel des Wohnhauses; ein erhaltenswertes, einmaliges Gebäudeensemble. Doch was wird in Zukunft mit ihm geschehen? Es gibt in ganz Deutschland viele Beispiele dafür, wie solche Anwesen, in den Augen mancher „hoffnungslose Fälle“, denen der Verfall drohte, wieder instandgesetzt und erfolgreich neu genutzt werden. Ob man etwas weiter blickt, nach Brandenburg, Hessen oder Schleswig-Holstein oder sich in unserer Region zum Beispiel den Hof Lohmann bei Freckenhorst anschaut: Die zahlreichen, heute wieder lebendigen Hofanlagen machen Hoffnung, dass sich auch für den Amtshof in Drensteinfurt letztendlich eine glückliche Lösung ergeben wird. Seine Existenz bereichert das Ortsbild und steigert, auch in touristischer Hinsicht, die Attraktivität der Stadt.

links:

Giebelseite des aus Backstein gemauerten Stallgebäudes von 1886. Solch architektonische Schönheit und Reichtum an schmückenden Details findet man heute nur noch selten.

Die Scheune im Hintergrund ist eine 36 Meter lange Vollholzkonstruktion aus der Zeit des frühen 20. Jahrhunderts.

Heimatverein Drensteinfurt, Arbeitskreis Heimatgeschichte
E-Mail: geschichte@heimatverein-drensteinfurt.de

rechts:

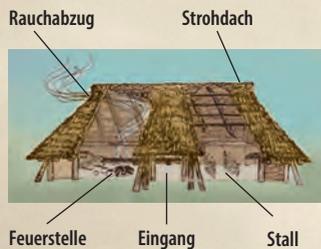
Eine Hofanlage des Frühmittelalters, wie sie für das Stammesgebiet der Sachsen in Nordwestdeutschland typisch war, bestand aus einem großen Hauptgebäude und mehreren Nebengebäuden, wie Grubenhäusern, Scheunen und Speichern. Ein solcher Hof war zum Schutz vor Wildtieren und Eindringlingen mit einem Zaun umgeben. Er wurde oft an Fluss- und Bachläufen errichtet. Das zentrale Gebäude war ein „Wohnstallhaus“, in dem bis zu zwölf Menschen und deren Tiere unter einem Dach lebten. Das Haus hatte Wände aus Weidengeflecht, die mit Lehm verstrichen waren. Außen angesetzte Streben stabilisierten das Hausgerüst. Stroh diente damals als Material zum Decken des tief herabreichenden Daches.



Drensteinfurt – im Frühmittelalter eine sächsische Hofanlage nahe am Werseufer

Die älteste urkundliche Erwähnung des Namens Drensteinfurt reicht in das Jahr 851 zurück. Die Siedlung am Werseufer dürfte aber noch weitaus älter sein. Der Historiker Dr. Ralf Klötzer hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit der Erforschung der Stadtgeschichte beschäftigt. „Westfalens nördliche Regionen zwischen Weser und Rhein wurden zu Beginn des Mittelalters – ab dem Jahr 500 – vor allem durch die Sachsen besiedelt, die sich von der Niederelbe nach Süden und Westen ausbreiteten. Sie berührten an der Lippe die von den Franken bewohnten Gebiete.“ Damals gab es in unserer Region keine Brücken. Deshalb mussten sich die Fernverkehrswege nach den von der Natur angebotenen Möglichkeiten richten. Flüsse wurden an seichten Stellen, den Furten, durchquert. Wer aus fränkischem Gebiet, zum Beispiel aus Richtung der damals schon bedeutenden Stadt Köln kam, konnte seinen Weg im Sachsenland in Richtung Norden durch die Wersesfurt nehmen. Als Station an einem alten Handelsweg war Drensteinfurt ein attraktiver Siedlungsort.

Das Foto zeigt den Sachsenhof in Greven-Pentrup, rekonstruiert auf der Grundlage archäologischer Funde in Münster-Gimbte.



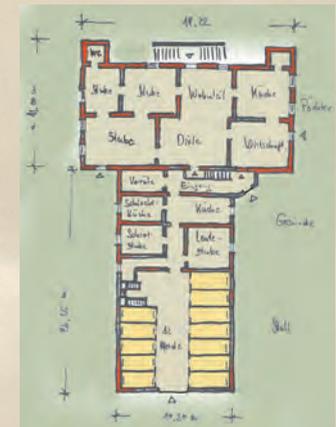
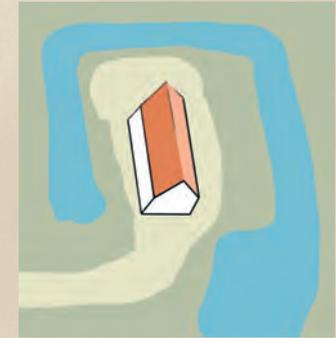
oben:
Schnitt durch ein sächsisches Wohnstallhaus

unten:
Rekonstruktion der Bauweise: Weidenrutengeflecht, mit Lehm verputzt, schräge Streben zur Stabilisierung, Dachkonstruktion aus Baumstämmen, eingedeckt mit Stroh

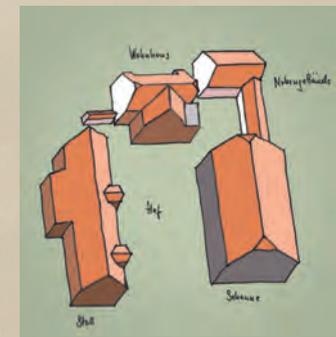


Der Amtshof – ein landwirtschaftliches Anwesen des Hauses Steinfurt

Bei dem landwirtschaftlichen Anwesen, aus dem der heutige Amtshof hervorging, hat es sich um eine von Wassergräben, den so genannten „Gräften“, umgebene Hofanlage gehandelt. Die Gräben sollten unerwünschte Besucher fern halten. Bei vielen solcher großen Höfe im Münsterland schützten zusätzlich eine Zugbrücke und ein steinernes Torhaus vor Eindringlingen. Wie in der Region üblich, wird es sich beim Wohn- und Wirtschaftsgebäude um ein niederdeutsches Hallenhaus gehandelt haben. Es war ein Vierständerbau, das heißt, das tragende Grundgerüst besaß vier Ständerreihen aus massiver Eiche. Durch die große Deeltür betrat man den landwirtschaftlichen Teil des Hauses. Der Boden war mit schweren Sandsteinplatten belegt. Links und rechts der Deele fanden Kühe, Rinder und Pferde in Stallungen Platz. Die Knechte schliefen nahe beim Vieh. Über den Ställen lagerten Gerätschaften und Viehfutter in sogenannten Hillen. Außerdem gab es im Wohn- und Stallgebäude Wirtschaftsräume und Räume für das Gesinde. Später hat man den Wohn- und Wirtschaftsbereich baulich getrennt. Der Pächter hatte ein stattliches Wohnhaus, das quer zum Vierständer-Fachwerkbau angelegt und mit diesem verbunden war. Im Urkataster von 1828 kann man diese Gebäudekombination gut erkennen. Im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts hat man das alte Hallenhaus gekürzt, um einen repräsentativeren Hofraum zu gewinnen und erweiterte 1889 die Anlage um Nebengebäude.



Abbildungen auf dieser Seite:
Der Architekt Manfred Blanke hat zeichnerisch rekonstruiert, wie die Gebäude früher ausgesehen haben könnten.
oben: das Hallenhaus
Mitte: Grundriss frühes 19. Jahrhundert
unten: Situation heute





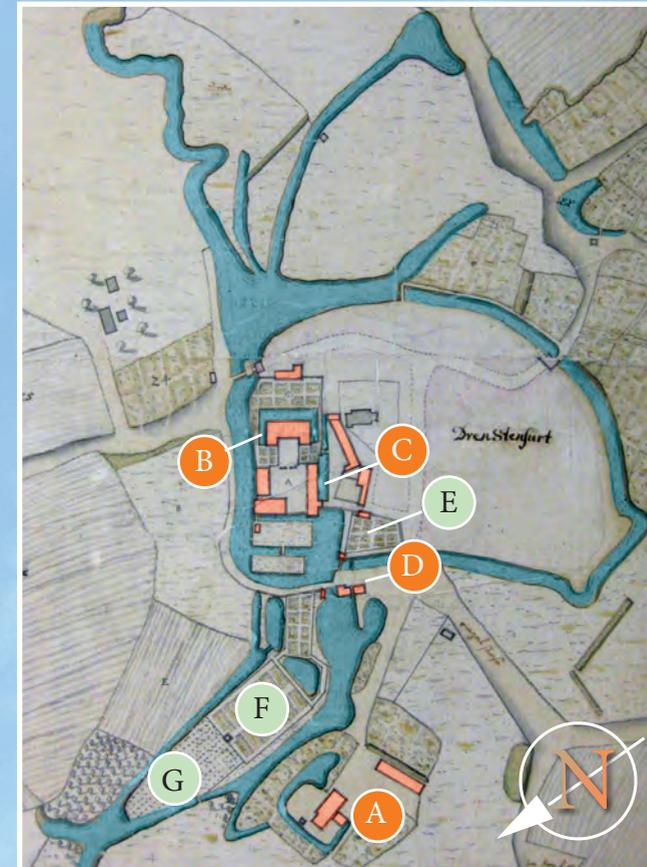
Karl der Große
Entsprach sein wirkliches Erscheinungsbild diesem Gemälde? Eher nicht. Als großen, stattlichen Mann mit einem runden Gesicht, kurzem Halsansatz, einem Doppelkinn und Schnauzbart, dazu eine erstaunlich hohe Stirn – so beschrieb der damalige fränkische Biograf Einhard den Kaiser Karl. Er zeigt also ein anders Bild als die meisten vermeintlich authentischen Abbildungen von ihm glauben machen wollen. Karl drang mit seinen Armeen auf sächsisches Gebiet vor, unterwarf und christianisierte es schließlich, nachdem ihm Widukind lange Widerstand geleistet hatte.



Waltbert oder Waltbraht
Angeblich ein Enkel Widukinds und damit sächsischer Adliger, brachte die Reliquien des heiligen Alexander von Rom nach Wildeshausen. Vor der Überquerung der Wersse auf heimischem Boden machte er Rast auf einem seiner Höfe, der vermutlich dem Widukindschen Familienbesitz zuzuordnen ist. Aus diesem Hof könnte der spätere Amtshof hervorgegangen sein.



Widukind
Sein Leben und seine Taten bleiben zum großen Teil im Dunkel der Geschichte verborgen. Es gibt nur spärliche zeitgenössische Quellen. Die fränkischen Reichsannalen berichten für die Jahre 772 bis 785 über heftige Kämpfe zwischen den fränkischen Armeen Karls und den sächsischen Kriegern. Widukind soll als Anführer der Sachsen die Aufstände gegen die Franken organisiert haben. Am Ende gab er den Widerstand auf und ließ sich taufen. Das ist alles, was wir sicher über Widukind wissen. Die Abbildung zeigt die Widukind-Statue in seinem angeblichen Wohnort Enger.



Johann Conrad Schlaun, Architekt und Baumeister, 1696 bis 1773, zeichnete im Jahr 1717 den Plan der Schlossanlage mit ihren Gärten und den Amtshof in seiner alten Form, der zu jener Zeit noch teilweise von Wassergräben (Gräften) umgeben war. Dort, wo sich der heutige Schlosspark auf der Wersinsel erstreckt, lagen Gärten und eine Obstplantage.

- A: Amtshof
- B Schloss
- C Renaissance-Torhaus
- D Mühlen
- E Krautgarten
- F Gemüsegarten
- G Obstplantage

Baugeschichtliche Wegmarken

600 möglicherweise erste Hofanlage an der Werssefurt	851 Walbrath rastet in der „Villa Stenvorde“, einem Hofgut im Besitz der sächsischen Herzogsfamilie.	1177 Lubbert von Stenvorde ist Lehnsträger des Haupthofs.	1200 Die Herren von Rinkerode sind Lehnsträger des Haupthofs.	1324 Die Herren von Volmestein kommen durch Heirat in den Besitz der Burganlage.	1413 älteste Erwähnung Drensteinfurts als Wigbold	1429 Die Burg kommt durch Heirat in den Besitz der Herren von der Reck.	1495 Bau der Wassermühle	1580 Die Burg wird freies Eigentum der von der Reck; vorher Osnabrücker Lehen.	1581 Baubeginn des Torhauses der Burg	1595 Bau der Wassermühle	1706 Baubeginn des heutigen Schlosses	1739 Schloss im Besitz der Familie Landsberg-Velen	1706 Baubeginn des heutigen Amtshofes	1829 Bau der beiden Torhäuschen an der Zufahrt zum Schloss	1886 Erweiterung des Amtshofes durch ein Stallgebäude	1935 Das Wohngebäude des Amtshofes wird um einen Anbau erweitert.
--	--	---	---	--	---	---	------------------------------------	--	---	------------------------------------	---	--	---	--	---	---



oben: Bronzestatue des Waltbraht auf dem Marktplatz in Drensteinfurt

Die freie Interpretation zeigt Waltbraht, wie er den vom Künstler lebend dargestellten jungen Alexander auf den Schwingen eines Adlers durch die Welse trägt.

Im Winter 850/851 sollen auf Betreiben des Waltbraht bzw. Waltbert, Graf im Lerigau und Enkel des Sachsenführers Widukind, Reliquien des heiligen Alexander, der im Jahre 130 in Rom den Märtyrertod erlitten hatte, in das im Osten seines Gaus gelegene Wildeshausen (südlich von Bremen) gebracht worden sein, wo Waltbraht ein Kanonikerstift gegründet hatte. Diese Übertragung stand im Zusammenhang mit zahlreichen anderen Reliquientranslationen der Zeit, die die Sachsenmission unterstützen sollten. Von der Übertragung und den sie begleitenden Wundern berichtet die Translationslegende *De miraculis sancti Alexandri*.

Geschichte des Amtshofes

Den ersten Hinweis auf die Existenz eines landwirtschaftlichen Anwesens oder einer Siedlung Drensteinfurt liefert ein Bericht von der Überführung der Gebeine des heiligen Alexander von Rom nach Wildeshausen. Es ist die „*Translatio S. Alexandri*“ aus dem Jahr 851. Sie berichtet von einer Rast des sächsischen Adligen und Grafen Waltbert (auch Walbraht), eines angeblichen Enkels oder Neffen des sächsischen Herzogs Widukind, in Drensteinfurt. Die Erzählung berichtet auch von Wunderheilungen während der Überführung der Gebeine. In Drensteinfurt konnte durch Berühren der Reliquie ein gewisser Weringer, ein Untergebener Waltberts, der seit zehn Jahren an einer Rückenverkrümmung litt, geheilt werden.

OBERHOF MIT WECHSELNDEN BESITZERN UND VERWALTERN

Der Oberhof – angeblich Widukindsches Familiengut – kam schon vor dem 13. Jahrhundert in den Besitz der Osnabrücker Domkirche. Verlehnt wurde er nachfolgend an die Familie von Steinfurt (1177), dann an die Familie von Rinkerode (13. Jh.), um 1324 durch Heirat an die von Volmestein. In den Besitz der Freiherrn von der Reck kommt die Burg 1429. 1580 gelang es Johann von der Reck, den Besitz Steinfurt durch Tausch gegen den Hof Westhues zu Büren von der Lehnverbindlichkeit zu befreien. Seitdem ist es sein freies Eigentum. Um 1764 ging das Lehen an das Adelshaus Landsberg-Erwitte.

MACHTZENTRALE UND RICHTERSSTAND

Der Oberhof verfügte über richterliche Gewalt in der Freiheit Drensteinfurt. Der Bereich der örtlichen Gerichtbarkeit war durch vier Pfähle abgesteckt. Sie standen an der Lorettokapelle, am Hof Elkendorf, heute Merscher Weg, am Galgenplacken, heute Hammer Straße, und am Hof Ottensmann, heute Eickendorfer Weg 8. Der Oberhof besaß 17 zugehörige Unterhöfe. Er verfügte über besondere Rechte in den Bereichen Jagd, Fischerei, Brauerei. Er durfte Zoll erheben und übte das Patronat über die Pfarrei St. Regina aus.

Im Laufe der Zeit erbaute sich die Besitzerfamilie in der Nähe des Oberhofes eine Burganlage. Die Burg war von einer ringförmigen Gräfte umschlossen, dadurch getrennt von den Wirtschaftsgebäuden. Das älteste Bauwerk der heutigen Anlage ist das Torhaus, erbaut von 1581 bis 1585.

ADELSHAUS UND BEFESTIGTE SIEDLUNG

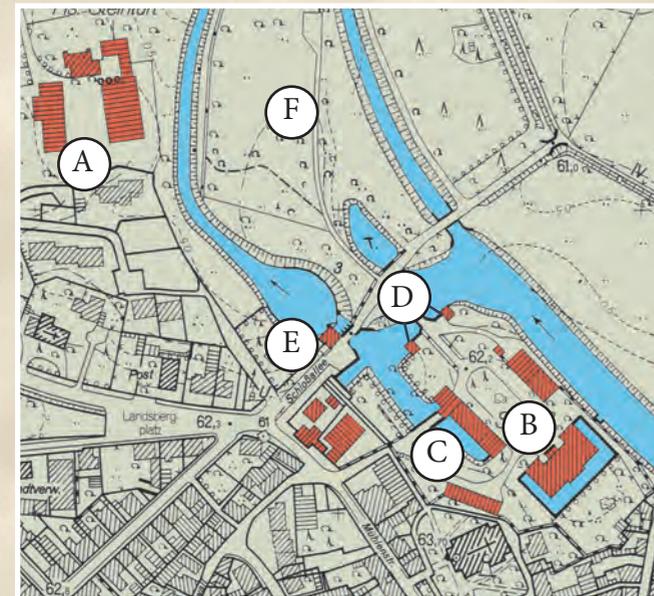
Bereits für das 15. Jahrhundert sind Befestigungsanlagen für den Ort Drensteinfurt bezeugt. 1413 wurde Drensteinfurt als freies Wigbold bezeichnet. Die Siedlung war von Wall und Graben umgeben.

BEDEUTUNG DER WERSE

Die Welse hatte von Anfang an grundlegende Bedeutung für Drensteinfurt. Hier querte ein alter Handelsweg den Fluss über eine steinerne Furt. In ihrer Nähe entstand der Oberhof. Sowohl der Gutshof als auch die Burg waren von Gräften umgeben, die mit Wasser der Welse und ihrer Zuflüsse gefüllt wurden.

HAUS STEINFURT IN SEINER HEUTIGEN FORM

Zwischen 1707 und 1709 wurde das Herrenhaus von Lambert Friedrich Corfey im Auftrag von Johann Matthias Freiherrn von der Reck anstelle der alten Rundburg aus dem Mittelalter zur Sicherung der Furt durch die Welse errichtet. Ältester Teil der Anlage ist das Torhaus im rechten Seitenflügel, dessen Bau 1583 begonnen hatte. 1829/1830 wurden die beiden Torhäuschen durch den Schinkel-Schüler Heinrich Johann Freyse, Stadtbaumeister in Krefeld, errichtet.



De miraculis sancti Alexandri

De miraculis sancti Alexandri (lateinisch, „Von den Wundern des heiligen Alexanders“) ist der Titel einer im Kloster Fulda von Rudolf von Fulda im Jahre 863 begonnenen und von Meginhard fertiggestellten Legende.

Die Erzählung zeugt von zahlreichen Wundern bei der Übertragung (translatio) der Gebeine des Märtyrers Alexander von Rom nach Wildeshausen. Der Auftraggeber dieses Textes war der erwähnte Waltbert (auch Walbraht), ein Enkel von Herzog Widukind, der im Gebiet der Hunte – im heutigen Wildeshausen – seinen Einflussbereich hatte. Er wollte mit diesem Werk den Wert der Reliquie und die Autorität der Kirche untermauern. Ein solcher Transport lockte damals viele Menschen an, die an diesem Ereignis teilhaben wollten.

links:

Amtshof und Schloss 2015, Lage in der Stadt Drensteinfurt

A: Amtshof

B: Hauptgebäude Haus Steinfurt

C: Renaissance-Torhaus 1581 – 1585 erb.

D: Torhäuschen von 1829/30

E: Schlossmühle 1956, ursprüngl. 1595

F: Schlosspark



Schlossmühle

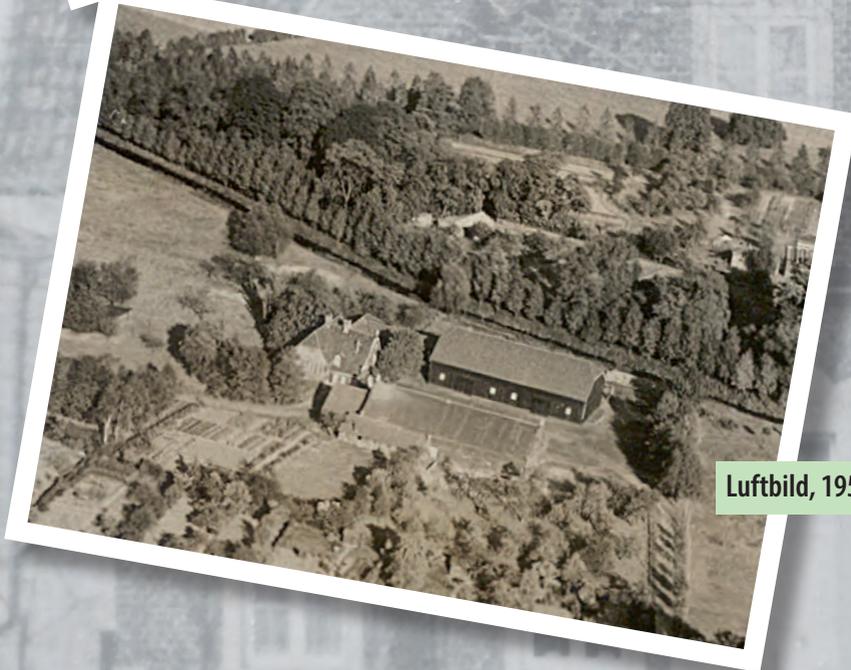
Postkarte, 1937



Foto, privat, 1987



Luftbild, 1957



Stall, Zustand 2015





Das Wohnhaus

Der ursprünglich wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert stammende, älteste Teil des Amtshofes ist das eingeschossige Fachwerk-Wohnhaus mit weiß gekalkten, gemauerten Gefachen und grünen Klappläden an den Fenstern. Nach Westen, zur Wetterseite hin, ist das Bauwerk verschiefert.

Die Südseite, die dem Besucher sofort ins Auge fällt, wenn er in den Wirtschaftshof blickt, weicht vom Fachwerkcharakter des übrigen Gebäudes ab. Der mit rotem Backstein gebaute Dreistabfalgiebel erinnert stilistisch an das charakteristische Erscheinungsbild zahlreicher noch erhaltener ländlicher Herrensitze aus der Renaissancezeit im Münsterland. Er ist um 1880 entstanden. Auf den Staffeln des Schaugiebels lagern halbkreisförmige, tropfenartig durchbrochene „Wagenräder“ aus Sandstein. Sie waren mit jeweils drei Kanonenkugeln verziert. Auch das Torhaus des Schlosses in Drensteinfurt, (Erbaut in den Jahren 1581 bis 1585) weist diese Art „Wagenräder“ auf. Am Schaugiebel des Amtshofes fallen weiterhin drei „Okuli“, kreisrunde Fensteröffnungen, auf. Sie finden sich auch als Gestaltungselemente des Stallgebäudes wieder. Alle Fenster sind mit Werkstein umrahmt. Das Krüppelwalmdach ist mit hellroten Tonpfannen gedeckt.

Bis 1935 war das Wohngebäude streng symmetrisch aufgebaut, in der Draufsicht T-förmig: Der südliche Gebäudeteil mit dem Schaugiebel springt sieben Meter vor. Vermutlich ist dieser Teil der Rest eines schrittweise zurückgebauten ursprünglichen Hallenhauses, wie auf der Skizze auf Seite 5 zu sehen ist. Quer dazu erstreckt sich das barocke Fachwerkgebäude, das auf einem Gewölbekeller ruht, der ein halbes Geschoss über das Erdreich hinausragt. Früher führte eine doppelte Außentreppe an der Nordseite des Fachwerkgebäudes bis auf die Höhe der Oberkante des Gewölbekellergeschosses. Sie war stilistisch passend zur Freitreppe des Schlosses gearbeitet. An beiden Hausecken der Nordseite springen, mit quadratischem Grundriss, Toilettenanlagen hervor. Im Jahr 1935 kam an der Südostecke des Hauses eine Erweiterung in Form eines Flachdach-Anbaus hinzu. Hierfür wurde die Symmetrie aufgegeben. In dem Anbau waren Dienstbotenzimmer und ein Badezimmer untergebracht.

Landwirtschaftlich wurde die Hofanlage bis Ende des zwanzigsten Jahrhunderts genutzt. In den letzten Jahren bis heute (2015) dient sie einem Zirkus als Winterquartier.



oben:
Seitenansichten und Grundriss des Wohngebäudes, Rückseite und Westseite rekonstruiert

linke Seite:
Westliche Giebelseite des Fachwerkbäudes, darunter der Schaugiebel aus dem neunzehnten Jahrhundert.



oben:
das Stallgebäude von Südwesten

Das Stallgebäude



Detail: schmiedeeiserner Beschlag

unten:
Auf verzierten, gusseisernen Säulen und Stahlträgern ruht die Kappendecke der Stallungen. Sie ist bogenförmig verlinkert. (Skizze Manfred Blanke)



Das aus Backstein gemauerte Stallgebäude von 1886 stellt eine architektonische Besonderheit dar. Einen Viehstall, der so aufwändig und repräsentativ gestaltet ist, findet man kaum. Als Anklang an die Architektur der Renaissance stellt sich der streng symmetrisch aufgebaute Staffelgiebel mit Schmuckelementen und einem bekrönenden Halbkreis aus Sandstein dar. In den Halbkreis oben am Giebel ist die Jahreszahl der Fertigstellung eingemeißelt. An der Längsseite, die sich nach Osten zum Wirtschaftshof erstreckt, erheben sich über den beiden großen Stalltoren zwei Mittelrisaliten mit Dachgauben und klassizistischen Dreiecksgiebeln. Diese sind von Sandsteinprofilen eingerahmt. Solch einen repräsentativen klassizistischen Dreiecksgiebel weist auch das Schloss, Haus Steinfurt, auf. Links und rechts lehnen sich schneckenförmige Sandsteinvoluten an die Dachgauben an (großes Bild rechts). Durch die Türen in den Dachgauben konnte Tierfutter in das Obergeschoss eingebracht werden. An jedem einzelnen Detail, wie zum Beispiel einem geschmiedeten Beschlag an dem Stalltor (kleines Bild links) zeigt sich, dass man damals etwas Herausragendes, etwas Besonderes gestalten wollte. Architektonisch reizvoll auch die Backsteinkappendecke des Stalls, die auf gusseisernen Säulen und Stahlträgern ruht (Handskizze links).



Giebelspitze mit der eingemeißelten Jahreszahl AD 1886 in römischen Ziffern, die stark verwittert ist

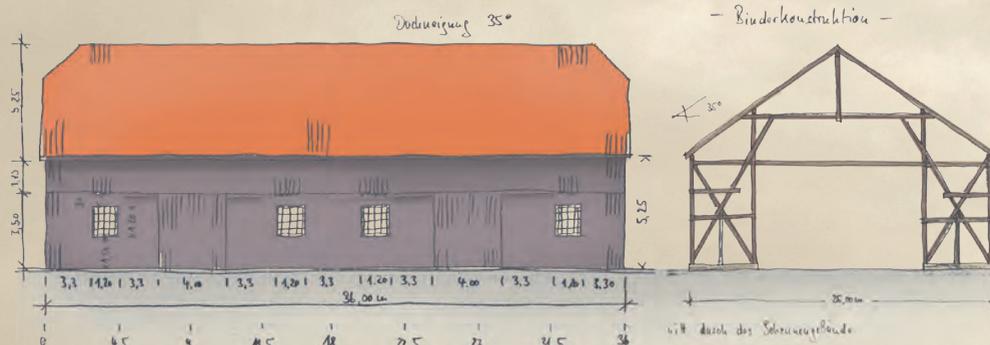
darunter:
Traufseite des Stallgebäudes mit einem der beiden Mittelrisaliten, die von Dreiecksgiebeln bekrönt sind. Schneckenförmige Sandsteinvoluten schmücken die Dachgaube.





Die Scheune

Als reine Holzkonstruktion hat diese Scheune eine Grundfläche von 36 x 25 Metern. Sie gründet sich auf einem Natursteinsockel. So konnte keine Feuchtigkeit von unten in die Pfosten gelangen. Von Luft umweht und somit immer wieder schnell trocken, hat das Lärchenholz, das von selbst nach einiger Zeit eine natürliche Schutzschicht gegen Umwelteinflüsse bildet, die vielen Jahrzehnte seit der Erbauung so gut wie unbeschadet überstanden. Große Schiebetore an den Längs- und Querseiten ermöglichen landwirtschaftlichen Fahrzeugen die Einfahrt in den Innenraum. Später, im Jahr 1935 kam an der östlichen Längsseite ein Schleppdach zum Unterstellen landwirtschaftlichen Geräts hinzu.



Der Amtshof als Modell

Günter Koch ist schon seit vielen Jahren weit über das Stadtgebiet von Drensteinfurt hinaus für seine Modellbauobjekte bekannt. Maßstabsgetreu 1:50 und detailreich, bis auf jeden Mauerstein und jeden Dachziegel genau, entstehen in seiner Kellerwerkstatt historische Gebäude als Modelle, die Jahr für Jahr zahlreiche Bewunderer finden. Eine ganze Reihe historisch bedeutender Gebäude aus Drensteinfurt hat er bereits als Modell gestaltet und auch schon mehrfach der Öffentlichkeit präsentiert. Nach der sorgfältigen, maßstäblichen Übertragung der Gebäudeabmessungen auf starken Buchbinderkarton oder Sperrholz entsteht zunächst eine Art Rohbau, aus dem bereits grob die äußere Gestalt des Bauwerks abzulesen ist. Für die Gebäudedetails wie Fenster und Türen fertigt der pensionierte Techniker zunächst Silikon-Gussformen von aus Holz geschnitzten oder aus Holz gefrästen Matern. Die Formen werden mit einer speziellen, von ihm entwickelten Gussmasse aus Gips und Porzellan gefüllt, sodann als Kleinserie gefertigt. So kann er Fenster, aber auch Mauersteine und Dachziegel replizieren und auf die Trägerkonstruktion aufbringen. Konkreter Anlass für die Fertigung des Amtshofmodells war der Tag des offenen Denkmals 2015, bei dem der Amtshof in das Blickfeld der Besucher gerückt wurde.





Zwei Drensteinfurter Jungs mit einem Modell des Amtshof-Wohngebäudes auf der Pferdestatue an der Schlossallee. Wie werden die beiden die künftige Stadtentwicklung erleben?

Perspektiven – was bringt die Zukunft für den Amtshof?

Der mittlerweile unter Denkmalschutz stehende Amtshof weist eine einmalige historische Architektur auf und befindet sich im Jahre 2015 in einem Zustand, der auf den ersten Blick Skeptiker zu der Aussage verleitet „Da bleibt schließlich nur der Abriss“. Der äußere Eindruck täuscht jedoch. Im Grunde haben die Gebäude eine solide Grundsubstanz und könnten nach einer Sanierung wieder ein Schmuckstück werden, das, zumal noch relativ zentral gelegen, zur Bereicherung des Ortsbildes von Drensteinfurt beitragen könnte. Finn und Luke, die beiden munteren Drensteinfurter Jungs auf unserem Foto, würden sich freuen, wenn der für die Stadtgeschichte so wichtige Ort wieder mit Leben gefüllt würde.



Literaturverzeichnis

Bockholt, Werner (1994):
Von der Alexander Translatio bis zur Umgehungsstraße.
Ein kurzer geschichtlicher Abriss.
In: Werner Bockholt (Hg.): Drensteinfurt, eine Stadtgeschichte: Schnell Verlag

Graf von der Recke-Volmarstein, Adelbert von der (2001):
Lehndienst und adelige Wirtschaftsführung im Spätmittelalter, dargestellt am Leben Dietrichs von Volmarstein. Dissertation. Universität Heidelberg, Heidelberg. Online verfügbar unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/2479/>, zuletzt geprüft am 05.01.2015.

Kindlinger, Nicolaus, (1801):
Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmstein
(erster Band: Darstellung
zweiter Band: Urkunden)

Klein, Hartmut (1981a): Drensteinfurt.
In: Heinz Stooß (Hg.): Westfälischer Städteatlas Lieferung II Nr. 4. Dortmund.

Klein, Hartmut (1981b):
Wachstumsphasen
der Stadt Drensteinfurt, 1:5000.
In: Westfälischer Städteatlas Lieferung II Nr. 4. Dortmund.

Schwieters, Julius (1886):
Geschichtliche Nachrichten über den östlichen Theil des Kreises Lüdinghausen. Münster: Kommissionsverlag von H. Mittdörffer.

Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens (Hg.) (1908):
Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200-1300. Fortsetzung von Erhards Regesta Historiae Westfaliae. Münster: Regensburg'sche Buchhandlung (Westfälisches Urkunden-Buch, 7).

Der Amtshof Drensteinfurt ist nahe dem Stadtzentrum gelegen und wird seit einer ganzen Reihe von Jahren nicht mehr landwirtschaftlich genutzt.

In einer Art Dornröschenschlaf wartet er darauf, wieder zum Leben erweckt zu werden.

Diese Broschüre beleuchtet seine Entwicklung, die in engem Zusammenhang mit der Ortsgeschichte Drensteinfurts und mit der Geschichte des Schlosses und seiner Adelsfamilie steht.

Impressum

Herausgeber:
Heimatverein Drensteinfurt e.V.
www.heimatverein-drensteinfurt.de

Redaktion:
Arbeitskreis Heimatgeschichte
Zeichnungen:
Manfred Blanke
Graphikdesign, Layout:
Holger Martsch